

MICHAEL GERWIEN

SCHATTEN-  
RACHER

EIN MÜNCHEN-THRILLER

SPANNUNG

GMEINER







**MICHAEL GERWIEN**  
Schattenrächer



**MICHAEL GERWIEN**

# Schattenrächer

*Thriller*

SPANNUNG

**GMEINER**



Bisherige Veröffentlichungen im Gmeiner-Verlag:  
Schattenkiller (2016), Stückerlweis (2016),  
Brummschädel (2015), Krautkiller (2015)  
Andechser Tod (2014), Wer mordet schon am Chiemsee? (2014),  
Jack Bänger (E-Book only, 2014), Alpentod (2014),  
Mordswiesn (2013), Raintaler ermittelt (2013),  
Isarhaie (2013), Isarblues (2012),  
Isarbrodeln (2011), Alpengrollen (2011)

Besuchen Sie uns im Internet:  
[www.gmeiner-verlag.de](http://www.gmeiner-verlag.de)

© 2017 – Gmeiner-Verlag GmbH  
Im Ehnried 5, 88605 Meßkirch  
Telefon 075 75 / 20 95 - 0  
[info@gmeiner-verlag.de](mailto:info@gmeiner-verlag.de)  
Alle Rechte vorbehalten  
1. Auflage 2017

Lektorat: Claudia Senghaas, Kirchartd  
Herstellung: Mirjam Hecht  
Umschlaggestaltung: U.O.R.G. Lutz Eberle, Stuttgart  
unter Verwendung eines Fotos von: © frankdaniels / fotolia.com  
Druck: CPI books GmbH, Leck  
Printed in Germany  
ISBN 978-3-8392-5475-2

Personen und Handlung sind frei erfunden.  
Ähnlichkeiten mit lebenden oder toten Personen  
sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.



**Donnerstag, 2.20 Uhr, Lissabon, Portugal.**

Die Kakerlake, die er seit einiger Zeit beobachtete, erklimm Wolfs linken Handrücken. Als sie den blutigen Verband an seinem abgeschnittenen Zeigefinger erreichte, hielt sie inne. So, als schnupperte sie daran.

Konnten Kakerlaken riechen?

Mühsam hob er seine Rechte ein Stück weit an, um sie zu verscheuchen. Sinnlos. Zu wenig Kraft. Er ließ seinen Arm erschöpft auf den Boden zurücksinken.

Sie machte sich weiter an seinem Verband zu schaffen. Hoffentlich rief sie nicht auch noch ihre Freunde herbei.

Was fraßen die Dinger eigentlich? Fleisch?

Wo zum Teufel war er nur?

Er blickte geradeaus über das hässliche Kleintier mit den langen Fühlern hinweg. Erkannte eine schräg daliegende eingefallene Hausmauer im fahlen Mondlicht.

Ansonsten herrschte nahezu völlige Dunkelheit.

In seinem Gedächtnis sah es nicht viel anders aus.

Falsch.

Langsam erinnerte er sich wieder. Eine Bar, laute Musik, blitzende Goldzähne. Ein Fest der Einheimischen. Frauen in rot-weißen Trachten, Männer im dunklen Anzug, später am Abend Fado-Gesang.

Lissabon, Portugal.

Alles andere fiel ihm ebenfalls wieder ein. Er kam gestern Abend hier an. Nach seiner gelungenen Flucht aus Deutschland quer durch Frankreich und Spanien.

In Sicherheit war er deshalb allerdings noch lange nicht.

Bestimmt suchte ihn die Polizei. In München hatten sie sicher Interpol eingeschaltet. Wollten garantiert ihm den Mord an seiner Frau Rebekka in die Schuhe schieben. Verdächtigten ihn des Mordes an diesem Amerikaner Summer und an Rebekkas Killer Nobody. Dabei war es beide Male Notwehr gewesen.

Doch das wusste nur er.

Er rätselte, wieso um alles in der Welt er hier im Staub lag.

Unter größter Anstrengung tastete er nach seiner Geldbörse in der Gesäßtasche seiner Jeans.

Hielt inne. Sie war leer.

Er suchte weiter. Nichts.

Verdammt. Kreditkarten, Scheckkarten, Personalausweis. Alles war darin gewesen.

Er fingerte mühsam nach dem Geldgürtel, den er unter seinem Hemd versteckt hatte. Auch er war verschwunden. Mit ihm an die 100.000 Euro. Seine Reise- und Fluchtkasse.

Ohne Geld und Papiere in einem fremden Land. Panik machte sich in ihm breit. Er versuchte sich aufzurichten.

Keine Chance. Die kleinste Bewegung bereitete ihm große Anstrengung. Ihm war, als läge eine zentnerschwere Last auf seinem Rücken.

War er gelähmt?

Er konzentrierte sich auf seine Arme und Beine. Konnte sie deutlich spüren. Gut. Gelähmt waren sie also nicht. Nur seltsam kraftlos.

Zu viel Alkohol?

Vielleicht. Aber eher nein. Sicher nicht mehr als sonst.

Er war kein Trinker. Konnte sich jetzt außerdem an den ganzen gestrigen Abend in der Bar erinnern. Ausgelassene Stimmung. Freundliche Menschen. Er hatte sein Portugiesisch aufgefrischt. Small Talk über dies und das.

Nur der Moment, kurz bevor er sich an gar nichts mehr erinnern konnte, fehlte ihm.

K.-o.-Tropfen?

Möglich. Er war alleine in das Lokal gegangen. Nur für einen Augenblick das Glas aus den Augen gelassen, schon war es um einen geschehen. War immer wieder überall zu lesen, dass vor allem junge Mädchen so gefügig gemacht wurden.

In seinen Schläfen hämmerten die Schmerzen im Takt seines Herzschlags. Er fuhr sich langsam mit der Hand über den Hinterkopf. Erspürte eine beachtliche Beule.

Jemand musste ihn niedergeschlagen haben.

## 2

**Zwei Tage vorher – Dienstag, 4.45 p.m., Umland Baltimore, USA.**

»Dann müsst ihr euch eben mehr Mühe geben, ihr Vollidioten. Mehr Leute einsetzen, Gas geben. Darin seid ihr Deutschen doch seit jeher gut.«

Der Ex-Banker und heutige Kongressabgeordnete Arthur Smith stand aufrecht im Homeoffice seines großzügigen Anwesens in der Nähe von Baltimore. In seiner grenzenlosen Wut umklammerte er den Telefonhörer so fest, dass die Knöchel seiner Finger weiß hervortraten.

»Ein Mensch verschwindet nicht von einem Augenblick

auf den anderen«, fuhr er polternd fort. »Er muss irgendwo sein. Spätestens heute Abend will ich Ergebnisse, Siebert. Sonst werden Sie mich von einer Seite kennenlernen, die Sie lieber nicht kennen wollen. Verstanden?«

»Verstanden, Mr. Snow. Obwohl ihr beleidigender Tonfall schon auch immer wieder gewöhnungsbedürftig ist.« Der Berliner Rechtsanwalt konnte sich die kritische Bemerkung gegenüber seinem unbekanntem Auftraggeber offenbar wieder einmal nicht verbeißen.

»Meinen Tonfall lassen Sie getrost meine Sorge sein, Siebert. Finden Sie lieber auf der Stelle diesen Wolf Schneider, und besorgen Sie mir endlich die Pläne für Weinbergers Laserkanone von ihm. Beauftragen Sie jemand anderen damit, wenn Ihre Leute zu dämlich dafür sind.« Arthur knallte grußlos den Hörer auf die Gabel.

Zum Ausrasten. Siebert trieb ihn mit seiner arroganten behäbigen Art noch in den Wahnsinn. Der Kerl verdiente seit einigen Monaten hervorragend an den Jobs, die ihm Arthur unter seinem Decknamen für illegale Geschäfte ›Mr. Snow‹ vermittelte. Da konnte er sich gefälligst auch mal anstrengen.

Es war einfach ein Unding, dass Schneider unbehelligt aus München verschwinden konnte, nachdem er Arthurs engsten Mitarbeiter in Sachen Kriminalität, Frank Muller, und einen bis dahin sehr erfolgreichen Auftragskiller erschossen hatte.

Arthur schnupfte ein Häufchen von dem Koks, das auf seinem Esstisch für alle Fälle parat lag.

Er setzte sich auf seine weitläufige Terrasse.

Zündete sich eine Beruhigungszigarre an.

Ein großer Schluck Whiskey dazu, vielleicht auch zwei oder drei, und er hätte sich schnell wieder im Griff.

Sieberts Dienste in Übersee würde er nicht mehr lange in Anspruch nehmen, kalkulierte er mit einem kalten Lächeln

um die Lippen. Sobald er einen adäquaten Ersatz für ihn fand, würde der vorlaute Klugscheißler einen hübschen kleinen Unfall haben.

Einem Arthur Smith tanzte niemand ungestraft auf der Nase herum.

Außerdem würde er selbst ebenfalls jemanden auf Schneider ansetzen. Auf Siebert und seine Leute war bereits oft genug kein Verlass gewesen. Doppelt hielt außerdem generell besser.

Diese Sache mit den Konstruktionsplänen für die Laserkanone war sehr wichtig. Ein deutscher Wissenschaftler hatte sie angefertigt, Dr. Weinberger aus Berlin. Er wollte sie aber nicht herausrücken und musste deshalb sterben. Allerdings nicht auf Arthurs Befehl hin, sondern aufgrund des Übereifers von Sieberts Leuten.

Sie wollten den Kerl zu seinem Glück zwingen. Vollidioten. Machten die Sache so nur komplizierter.

Andererseits, was stellte sich Weinberger auch so dämlich an. Er hätte ein kleines Vermögen dafür bekommen.

Vor seinem Tod hatte er seine Pläne an Wolf Schneider geschickt. Doch der wollte sie genauso wenig hergeben. Also musste seine Frau sterben.

Allerdings war Arthur daran ebenfalls nicht schuld. Zumindest nicht direkt. Sondern der übereifrige Killer, den Siebert auf die Sache angesetzt hatte.

Ein gefährlicher Typ, der selbst abkassieren wollte und deshalb von einem Kollegen eliminiert werden musste.

Auf Arthurs Befehl hin.

Schneider selbst würde ihm demnächst folgen. Alleine schon, weil er Frank erledigt hatte. Das konnte Arthur ihm auf keinen Fall durchgehen lassen. Aber das alles natürlich erst, nachdem er die Pläne von ihm bekommen hatte.

Wenn sich Weinbergers Erfindung wirklich in die Tat

umsetzen ließ, was Arthur seinen bisherigen Informationen zufolge unbedingt annahm, würde er damit steinreich werden.

### 3

**Donnerstag, 2.40 Uhr, Lissabon, Portugal.**

Unter lautem Ächzen und Stöhnen schaffte es Wolf endlich, sich aufzusetzen. In seinem Kopf tobte ein Gewitter aus schmerzhaften Blitzen.

Er blickte suchend an sich hinunter.

Wenigstens hatten sie ihm seine Jeans und sein T-Shirt gelassen. Auch die Turnschuhe, die er sich vor seiner Flucht in Starnberg gekauft hatte. Er würde also nicht barfuß durch die Nacht stolpern.

Zu dumm, dass ihm jegliche Erinnerung an die Zeit kurz vor seiner Ohnmacht fehlte. Außerdem hätte er zu gerne gewusst, wo diese Bar war, in der er mit diesen anderen Leuten gefeiert hatte.

Vielleicht hatte jemand beobachtet, wer mit ihm vor die Tür gegangen war. Dann könnte er sich sein Geld eventuell zurückholen.

Er stellte fest, dass er sich irgendwo am Stadtrand befinden musste. Kleine Hügel umgaben ihn. So viel konnte er im fahlen Mondlicht gerade noch erkennen. Weiter hinten blinkten verschwommen Lichter in der Nacht. Das musste die Innenstadt sein.

»Meine Brille«, entfuhr es ihm gleichzeitig. »Die haben sie auch. Oder sie liegt hier irgendwo.«

Langsam, Brechreiz im Magen und Drehschwindel im Kopf, richtete er sich vollständig auf. Jeder einzelne Knochen im Leib tat ihm weh.

Links von ihm lag die kaputte Mauer, deren Umrisse er bereits vom Boden aus erkannt hatte. Offenbar ein Stück eines alten Hauses, das im Ganzen hier abgeladen worden war.

Es roch streng. Nach Abfällen und Verwesung.

Eine Ratte huschte in einem guten Meter Entfernung an ihm vorbei.

Offenbar hatten sie ihn auf einer Müllhalde abgelegt.

Der Gestank, das Ungeziefer, der weiche Boden. Wo sonst gab es das.

Er kniff seine Augen zusammen. Sah sich genauer zu seinen Füßen um. Entdeckte gebrauchte Windeln, Plastiktüten, Essensreste, leere Dosen, Zeitungen, Kartons.

Seine Brille fand er nicht.

Sie hatten ihn also tatsächlich entsorgt wie einen alten Kühlschrank. Miese Schweine. Hatten wohl gedacht, dass er tot sei.

Genau betrachtet fühlte er sich auch, als wäre er gerade von den Toten auferstanden.

Langsam setzte er sich in Gang.

Immer einen Fuß vor den anderen.

Hielt schwer schnaufend auf die Lichter der Stadt zu.

## 4

Donnerstag, 2.45 Uhr, München, BRD.

Eva konnte nicht schlafen. Sie lief unruhig in ihrer Wohnung hin und her.

Unentwegt musste sie an Wolf denken. Seit zwei Tagen hatte er sich nicht mehr bei ihr gemeldet. Sie machte sich große Sorgen. Hoffentlich hatte er es ihr nicht für immer übel genommen, dass sie ihm gestanden hatte, nicht seine Schwester oder Halbschwester zu sein.

Bestimmt ein echter Schock für ihn.

Noch dazu gleich nach dem Tod seiner geliebten Rebekka.

Bestimmt hätte sie besser daran getan, noch damit zu warten, es ihm zu sagen. Nicht sehr taktvoll von ihr. Eher ziemlich dumm und ungeschickt.

Und jetzt rief er nicht an. Das hatte sie nun davon.

Dabei hätte sie ihm so viel zu sagen.

Dass sie ihn wie eine Frau liebte, zum Beispiel, nicht wie eine Schwester. Dass sie sich in jeder Sekunde ihres Lebens nach ihm verzehrte. Sich nichts sehnlicher wünschte, als in seinen Armen zu liegen.

Lieber Gott. Sie erkannte sich selbst nicht wieder. So schwülstig ihr all diese Gedanken selbst vorkamen, so wenig konnte sie von ihnen ablassen.

Die Liebe zu ihm erreichte langsam, aber sicher das Maß des Erträglichen. Der qualvolle Ritt auf einer endlosen Achterbahn der Gefühle.

Eva und Wolf Schneider. Ihre Namen würden sich nicht ändern, falls sie heirateten, stellte sie nebenbei fest. Doch dazu müsste sie ihn erst einmal sprechen.

Andauernd rief dieser seltsame Kommissar Wallner bei ihr an. Fragte nach Wolf. Offenbar suchten sie ihn. Warum, verriet er ihr nicht.

Dreimal hatte sie ihm bereits gesagt, dass sie nicht das Geringste über Wolfs Aufenthaltsort wusste.

Er schien ihr nicht zu glauben.

## 5

**Dienstag, 6.00 p.m., Umland Baltimore, USA.**

»Wo soll ich nach diesem Wolf Schneider suchen, Mr. Snow.« Mr. Black, der europäische Auftragskiller, den Arthur auf Empfehlung eines guten Bekannten angerufen hatte, klang neutral geschäftsmäßig. Ganz so, als würden sie sich über die aktuelle Preisentwicklung beim Magermilchjoghurt unterhalten.

»Er verschwand vor zwei Tagen aus München«, erwiderte Arthur. »Sehr weit kann er also noch nicht gekommen sein. Zumindest hat er meinen Informationen zufolge keine Flüge gebucht.«

»Er kann unter anderem Namen gebucht haben.«

»Stimmt. Ist aber eher unwahrscheinlich. Dafür ging alles zu schnell. Neue Papiere und so. Das dauert seine Zeit. Weiß ich aus eigener Erfahrung. Meinen letzten Informationen nach hat er einen Leihwagen gestohlen und fuhr damit Richtung Frankreich.«

»Wohin genau, wissen Sie nicht?«

»Nein, Mr. Black.« Arthur schüttelte den Kopf.

»Das ist nicht viel. Europa ist groß. Er kann sich in Frankreich, Spanien oder Portugal aufhalten. Italien wäre auch eine Option. Oder eine Insel. Möglicherweise ist er nach Afrika übergesetzt oder er sitzt auf einem Schiff in die Staaten oder nach Südamerika.«

»Dann fliegen Sie erst mal nach München und sehen sich dort nach Hinweisen um. Nehmen Sie den Auftrag nun an oder nicht?«

Arthur wischte ärgerlich mit der Hand durch die Luft.

Hatte er einen Profi an der Strippe oder nicht? Das ging gerade alles schon wieder viel zu langsam.

»Ich weiß nicht. Scheint eine schwierige Sache zu werden.«

»Ich zahle Ihnen das Doppelte. Aber nur, weil Sie mir wärmstens empfohlen wurden. Normalerweise bin ich kein Freund von Eiertänzen.«

»Dann ... sind wir im Geschäft. Natürlich. Gerne.«

»Gut. Fangen Sie sofort an.« Arthur nickte zufrieden.

Da war sie wieder, die eindeutige Bestätigung für seine lang gehegte Theorie, dass letztlich jeder zu jeder Zeit käuflich war. Nur der Preis war unterschiedlich hoch.

»Der Umschlag mit der ersten Rate geht noch heute an das Postfach, das sie mir vorhin genannt haben«, fuhr er geschäftsmäßig fort. »Kommen Sie mir nicht ohne die Pläne an, von denen ich Ihnen erzählt habe. Selbst wenn Sie Schneider dafür langsam zerstückeln müssen.«

»Geht klar, Mr. Snow, Sir.«

**Donnerstag, 3.00 Uhr, Lissabon, Portugal.**

Eine einsame Bank mitten im Nirgendwo. Wolf fragte sich kurz, wer sie hingestellt haben mochte. Vergaß den Gedanken sofort wieder. Setzte sich schnell.

Er krümmte sich völlig ausgepumpt zusammen. Seine Lungen brannten. Die Schmerzen im Kopf nahmen ihm fast die Besinnung.

Gott sei Dank war es nicht mehr weit bis zur Stadt. Die ersten Gebäude konnte er bereits schemenhaft erkennen. Wie es weiterging, wenn er dort ankam, wusste er nicht.

Ein Geräusch ließ ihn aufhorchen.

War ihm jemand von der Mülldeponie aus gefolgt?

Adrenalin schoss ihm in die Adern. Er sah sich suchend um. Begann vor Angst und Aufregung zu zittern.

Nichts zu sehen. Ohne Brille erst recht nicht.

Wahrscheinlich doch nur eine Ratte. Außerdem gab es hier wie überall im Süden Hunde, die ohne Zuhause durch die Gegend streiften. Erbarmungswürdige Kreaturen, halb verhungert, von jedem Menschen misshandelt, der Spaß daran hatte.

Da war das Geräusch erneut.

Ein Rascheln in dem Gebüsch seitlich von ihm. Es kam immer näher.

Er spannte seine Muskeln an. Bereit, jeden Moment aufzuspringen.

Nichts wie weg.

Er rannte los, so schnell er konnte. In seinem momen-

tanen Zustand würde er keinen Kampf durchstehen. Egal gegen wen oder was.

Während er weiterhetzte, blickte er sich immer wieder um. Übersah dabei ein Loch im Boden vor sich. Geriet ins Straucheln. Stürzte, verletzte sich die Handflächen beim Aufprall. Blut.

Er richtete sich schnell wieder auf.

Eilte weiter.

Bekam kaum noch Luft.

Ein Albtraum, den er immer wieder als Kind gehabt hatte, ging ihm für Sekundenbruchteile durch den Kopf. Er war auf der Flucht vor blitzschnellen Krokodilen mit riesigen Mäulern. Ihren heißen Atem im Nacken.

Sie schnappten nach ihm. Waren immerzu kurz davor, ihn zu erwischen.

Er war regelmäßig schreiend vor Angst aufgewacht.

Jetzt näherte er sich den ersten Häusern. Hoffte auf Hilfe dort.

*Bitte, lieber Gott, lass irgendjemanden wach sein.*

Er hatte keine Ahnung, wie spät es war. Seine Armbanduhr hatten sie ihm ebenfalls abgenommen.

Mittwoch, 8.45 a.m., Washington D.C., USA.

»Ich kann Ihnen versichern, dass ich die Konstruktionspläne, über die wir sprachen, in allernächster Zukunft in Händen halte, Mr. Gonzales. Unserem Geschäft stünde somit nichts mehr im Wege.«

Arthur ließ sich gerade dauertelefonierend von seinem Chauffeur in den Kongress bringen. Es würde dort gleich eine Anhörung wegen der Steuergesetze geben. Die Demokraten verlangten, dass Leute mit geringerem Einkommen einen geringeren Steuersatz entrichten sollten.

Völliger Humbug natürlich. Aber auch idiotische Vorschläge wie dieser mussten in einer Demokratie besprochen werden.

»Wie gesagt, zahlen wir bar, Mr. Snow«, erwiderte der mexikanische Kartellchef am anderen Ende der Leitung. »Aber natürlich nur, wenn diese neue Laserwaffe, von der wir sprechen, auch wirklich so sensationell ist, wie Sie sagen.«

Arthur hatte Erkundigungen über ihn eingeholt. Ein denkbar gefährlicher Mann. Halb Mexiko ging vor ihm in die Knie. Sogar große Teile der dortigen Regierung.

»Ich weiß. Sehr erfreulich. Ich gebe Ihnen Bescheid, sobald ich mehr weiß.«

»Lassen Sie mich nicht zu lange warten. Bis bald, Mr. Snow.«

»Bis bald, Mr. Gonzales.«

Arthur legte auf. Er wandte sich an seinen farbigen Chauffeur, den er nur so zum Spaß für sich selbst »Niggerboy« nannte. Mein Niggerboy fährt wieder mal zu langsam. Wo bleibt nur mein hirnloser Niggerboy, und so weiter.

Lustig eben. Fand er zumindest.

»Warum dauert das heute so lange, Clayton?«

Nach außen hin nannte er ihn bei seinem Vornamen. Alles andere wäre zu offenkundig rassistisch gewesen. Kam nicht so gut bei den Wählern an.

Political Correctness. Die überflüssigste Erfindung seit den Windpocken. Aber was wollte man dagegen tun, wenn man in der Öffentlichkeit stand.

*Du spielst das Spiel. Auch wenn du die Regeln innerlich nicht beherzigt.*

Eine traurige Welt war das da draußen.

Kein Mumm mehr.

Kein Selbstbewusstsein.

Keine Vaterlandsliebe.

»Stau, Sir, Mr. Smith. Anscheinend protestieren die Schwarzen und die Latinos wieder mal für mehr Rechte.«

»Die albernen Idioten sollen froh sein, dass sie hier leben dürfen. Stimmt's, Clayton? Sie selbst haben es doch auch gut getroffen hier bei uns.« Arthur sah ihn abwartend über den Rückspiegel an.

»Natürlich, Sir, Mr. Smith. Mir geht es bestens.« Clayton nickte freundlich lächelnd. Was er in Wahrheit dachte oder ob das, was er gerade sagte, bereits die Wahrheit war, sah man seiner Miene nicht an.

Arthur wollte es auch gar nicht wissen.

Seine Angestellten hatten zu funktionieren. Professionalität und bedingungslose Loyalität. Vor allem nicht ungefragt die Klappe aufreißen. Darum ging es ihm.

»Das will ich aber meinen, dass es Ihnen bestens geht.«

*Braver Niggerboy.*

**Donnerstag, 3.50 Uhr, Lissabon, Portugal.**

Wolf lehnte sich keuchend mit dem Rücken an eine Hauswand. Er blickte in die Richtung, aus der er gekommen war. Niemand zu sehen. Wenn jemand hinter ihm her gewesen war, hatte er ihn abgehängt.

Er erahnte Licht in dem Haus auf der Straßenseite gegenüber.

Gott sei Dank sprach er leidlich Portugiesisch. Hatte es während seines zweijährigen Aufenthaltes in Lissabon als Auslandskorrespondent gelernt.

Rebekka hatte ihn damals, so oft es ging, besucht. Trotzdem war die lange Zeit der Trennung eine echte Zerreißprobe für ihre Ehe gewesen.

Ein Gutes hatte es jetzt wenigstens. Mit seinen damals erworbenen Sprachkenntnissen würde er um Hilfe bitten können. Zumindest um ein Telefon.

Er musste unbedingt Eva anrufen. Nur sie konnte ihm im Moment weiterhelfen. Geld, Papiere und so weiter.

Nachdem er wieder zu Atem gekommen war, schleppte er sich hinüber. Klopfte an die Tür.

Nichts rührte sich.

»Hallo! Jemand zu Hause?«

Er klopfte erneut. Lauter.

Nach einer Weile hörte er, wie der Schlüssel von innen im Schloss herumgedreht wurde. Kurz darauf wurde ihm geöffnet.

Eine alte Frau stand vor ihm. Schwarze Tracht. Buntes

Kopftuch. Kaum Zähne im Mund. Unzählige Falten im Gesicht. Auf der Wange eine große, dunkelbraune Warze.

»Wer sind sie? Was wollen Sie?«, fragte sie. Angst schien sie nicht vor ihm zu haben.

»Por favor, Senhora«, erwiderte er. »Ich brauche Hilfe. Ich wurde niedergeschlagen und ausgeraubt.«

»Das kann jeder sagen.« Sie beäugte ihn misstrauisch.

»Bitte glauben Sie mir. Sehen Sie mich doch nur an.« Er zeigte auf seine verschmutzte Kleidung. »Haben Sie ein Telefon?«

*Herr im Himmel. Wenn das hier nicht hinhaut, weiß ich nicht, wie es weitergehen soll.*

»Was ist los, Rosa?«, ertönte eine kratzige Männerstimme aus dem Inneren des Hauses. »Wer stört so früh am Morgen?«

»Ein Mann«, rief sie ihm über ihre Schulter hinweg zu. »Sieht aus wie ein betrunkenener Tourist. Sagt, er wurde ausgeraubt.«

»Er soll weggehen.«

»Sie haben gehört, was er gesagt hat«, wandte Rosa sich an Wolf. Sie schickte sich an, die Tür wieder zu schließen.

»Bitte, Senhora«, flehte er. Faltete die Hände vor der Brust. »Ich habe Durst, ich bin verletzt, habe Schmerzen, und ich bin hundemüde. Lassen Sie mich nur kurz telefonieren. Sie werden es nicht bereuen. Ich lasse mir Geld aus Deutschland kommen und bezahle Sie dafür.«

»Er sagt, er bezahlt, wenn wir ihm helfen«, rief sie ins Haus hinein.

»Lass ihn rein.«

»Kommen Sie.« Sie trat einen Schritt zurück, damit er an ihr vorbeikonnte. »Wie heißen Sie?«

»Wolf.«

»Aus Deutschland, sagen Sie?«

»Ja.« Er nickte.

»Deutschland ist gut. Viel Geld.«

Sie führte ihn vornewegschlurfend durch einen schmalen Flur in eine kleine, muffig riechende Küche. Dort forderte sie ihn auf, sich zu setzen.

»Danke.«

Er ließ sich erleichtert auf einen der wackeligen Holzstühle am Küchentisch sinken. Sah sich um. Registrierte, dass überall die Farbe von den Wänden abblätterte.

Eine Maus flitzte über den Boden. Oder eine Ratte. Genau erkennen konnte er es nicht. Auf jeden Fall war das Tier sehr schnell.

Er stellte unwillkürlich seine Füße auf die Zehenspitzen.

*Reich sind die bestimmt nicht. Hoffentlich helfen sie mir auch wirklich.*

»Da haben Sie aber Glück, dass mein Mann und ich so früh aufstehen. Es ist gerade mal 4 Uhr. Die Nachbarn schlafen alle noch.«

»Ich bin Ihnen sehr dankbar, Senhora Rosa. Haben Sie denn nun ein Telefon?« Er sah sie erwartungsvoll an.

»José, steh endlich auf und bring das Handy mit«, krächzte sie in Richtung der Tür links vom Küchenschrank. Dahinter befand sich offenbar das Schlafzimmer. »Beil dich, damit unser Gast sein Geld besorgen kann.«

»Obrigada.« Wolf lächelte dankbar.

»Kaffee?«, fragte sie, während sie sich an ihrem Herd zu schaffen machte.

»Gerne.«

*Hunger scheinen sie nicht zu leiden, obwohl alles wirklich sehr ärmlich aussieht.*

»Eier? Oliven? Tomaten? Brot?«

»Sehr gerne. Ja.« Er nickte begeistert.

*Das ist wohl die berühmte südländische Gastfreundschaft. Offenbar kommt sie immer zum Zug. Egal, was passiert.*

Zum ersten Mal, seitdem er auf der Müllhalde aufgewacht war, ließen seine Kopfschmerzen etwas nach. Dafür pochte sein mehr schlecht als recht von ihm selbst verbundener Fingerstumpf wie wild.

Hätte er diesen miesen Killer Nobody auf dem Parkplatz an der Garmischer Autobahn bloß besser im Blick gehabt, als der mit dem Messer auf ihn losging.

Er musste die Wunde unbedingt von einem Arzt versorgen lassen. Den offenen Rest des Fingers zunähen lassen. Eine Blutvergiftung, Wundbrand oder Wundstarrkrampf durfte er nicht riskieren.

Es konnte sogar tödlich enden. Das wusste er aus seiner Zeit bei der Bundeswehr. Im Kosovo hatte es einige Verletzte in ihrer Einheit gegeben. Das Erste, was ihnen die Sanis verpasst hatten, war eine Tetanusspritze gewesen.

## 9

**Mittwoch, 9.30 a.m., Washington D.C., USA.**

»Wie laufen die Geschäfte, Arthur?« Bart Ewing schüttelte seinem republikanischen Parteikollegen vor dem Eingang zum Sitzungssaal die Hand.

Sie waren die Letzten, die hineinmussten. Die anderen Abgeordneten und Senatoren saßen bereits auf ihren Plätzen.

Bart kam aus Wyoming. Ein kluger Kopf mit einer modischen Hornbrille auf der Nase. Er hatte großen Erfolg bei

den Wählern. Vor allem bei den weiblichen. Verkaufte sich ihnen als aufrechter, politisch korrekter und umweltbewusster Amerikaner. Sportlich war er außerdem.

»Alles gut, Bart. Und selbst?« Arthur sah ihn abwartend an.

»Nicht schlecht. Stell dir vor, was mir vor Kurzem zu Ohren gekommen ist.«

»Keine Ahnung.« Arthur zuckte die Schultern.

Bart blickte sich kurz nach eventuellen Mithörern um.

Niemand in der Nähe. Dennoch senkte er seine Stimme.

»Es soll jemanden geben, der illegal Konstruktionspläne für eine neuartige Laserkanone auf dem Markt anbietet.«

»Nicht möglich.« Arthur zog, Überraschung vortäuschend, die Augenbrauen hoch. »Aber das verstößt doch gegen das Gesetz.«

*Woher hat der Kerl diese Info? So eine Scheiße, irgendwo bei meinen Kunden muss ein Leck sein. Das kann mich ein Vermögen kosten.*

»Genauso ist es.« Bart nickte eifrig. »Was wohl der Geheimdienst oder unsere Militärs dazu sagen würden, wenn sie es wüssten.«

»Wenn es tatsächlich stimmt, was du sagst, wissen die längst Bescheid. Die haben ihre Finger doch überall im Spiel.« Arthur wusste, dass er recht hatte. Schließlich hatte er die Pläne als Mr. Snow auch seinen Kontaktleuten beim amerikanischen Geheimdienst und beim Militär angeboten.

Frage sich nur, wo genau die undichte Stelle war.

So ein Mist. Jemand wie Bart sollte auf gar keinen Fall von solch streng vertraulichen Dingen erfahren. Am Ende plauderte er die Sache weiter in aller Öffentlichkeit aus, und schon gab es auf allen Seiten Probleme, die niemand haben wollte.

»Meinst du?« Bart riss ungläubig die Augen auf.

»Ich vermute es zumindest stark. Aber ich kann mir nicht vorstellen, dass an dem Gerücht etwas dran ist.«

*Du armseliges Würstchen glaubst wohl, du würdest einem wie mir jemals auf die Spur kommen. Lächerlich.*

»Du meinst also, dass meine Quelle gelogen hat? Ist an sich eine sehr zuverlässige Person.« Bart runzelte nachdenklich die Stirn.

»Gelogen, sich getäuscht, oder du hast irgendwas nur halb oder falsch mitbekommen. Alles ist möglich.« Arthur lachte selbstbewusst. »Aber warum erzählst du ausgerechnet mir davon? Gehöre ich neuerdings zum Verteidigungsausschuss?«

»Nein.« Bart winkte ab. »Einfach nur so. Ich erfuhr das Ganze erst vorhin und du bist mir als Erster über den Weg gelaufen.«

»Wenn du mich fragst, ich würde die Sache schnell wieder vergessen und niemandem mehr davon erzählen. Bestimmt ein dummer Irrtum. Da machst du dich nur lächerlich.«

»Ich weiß nicht so recht.« Bart kratzte sich unschlüssig am Hinterkopf.

»Lass uns lieber reingehen und über die unsinnigen Steuersenkungen für die kleinen Leute diskutieren«, schlug Arthur vor. »Wir sollten hier bei uns keinen Kommunismus zulassen. Erscheint mir im Moment wichtiger als irgendwelche albernem Science-Fiction-Waffen. Stimmt's?«

»Magst recht haben, Arthur. Ich werde noch mal mit meiner Quelle reden. Vielleicht hab ich mich tatsächlich verhöört.« Bart lächelte verlegen.

»Na dann. Auf in den Kampf.« Arthur zeigte auf den Eingang zum Sitzungssaal.

Donnerstag, 4.10 Uhr, Lissabon, Portugal.

»Bom dia.« José erschien in fleckigem Unterhemd und zerschlissenen langen Unterhosen in der Küche. Er reichte Wolf ein nagelneues Smartphone. »Aber wenn du in Deutschland anrufst, wird es teuer für dich, klar?«

»Klar. Guten Morgen.« Wolf nickte. »Sie bekommen Ihr Geld. Keine Sorge.«

*Woher haben die das sündteure Telefon? Bestimmt geklaut. Egal. Was geht's mich an.*

Er wählte schnell Evas Nummer.

Ließ es dreimal klingeln. Viermal. Fünfmal.

Hoffentlich wachte sie auf. Es war immerhin mitten in der Nacht.

»Eva Schneider.«

Gott sei Dank. Er atmete erleichtert auf.

»Wolf hier.«

»Wolf? Nein, das gibt es nicht.« Sie klang aufgeregt und hocherfreut. »Ich hab die ganze Zeit über an dich gedacht. Wie geht es dir? Wo bist du? Alles in Ordnung?«

»Pass auf. Ich kann nicht lange reden«, zischte er. »Kannst du heute noch nach Lissabon fliegen? Ich bezahle alles.«

»Lissabon? Aber wie ...«

»Ich brauche dich dringend hier.«

»Um was geht es denn?« Sie gähnte laut.

»Meine Kontounterlagen fürs Onlinebanking bei meiner Bank in der Schweiz findest du bei meinen Papieren in dem kleinen Rucksack, den ich bei dir ließ. Da müsste auch meine Ersatzbrille drinnen sein.« Er holte tief Luft, bevor er